

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Die Kunstdenkmäler des Grossherzogthums Baden**

beschreibende Statistik

Die Kunstdenkmäler der Amtsbezirke Buchen und Adelsheim

**Oechelhäuser, Adolf**

**Tübingen [u.a.], 1901**

Limbach

[urn:nbn:de:bsz:31-330129](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-330129)

Die Kirchenstühle, aus der Zeit der Erbauung, sind mit manigfaltiger Schnitzerei verziert, bei der ebenfalls (s. oben) das Streben nach Verwendung von (unverstandenen) Rococo-Motiven zu Tage tritt.

Glocken Von den zwei ältern *Glocken* ist die grössere mit den Namen der vier Evangelisten am Kranze umgeben, die andere unverziert. Beide wohl aus dem XVI. Jh. (?).

Bildstöcke Am Eingange des Ortes ein unscheinbarer *Bildstock* vom Jahre 1511 mit erneuerte Inschrift und ein ebensolcher vom Jahre 1659 mit einer Darstellung des heiligen Blutes von Walldürn.

Am Pfarrhaus über der Thür ein kleines, barockes Kruzifix (r. S.) und in der Nähe ein Bildstock (h. Familie) von 1732.

## HOLLERBACH

Schreibweise: Holderbach 1290 und 1298 etc.

Gehörte bis 1806 zum kurmainzischen Oberamt Amorbach, 1806 bis 1810 zum Fürstenthum Leiningen. Die Pfarrei, 1277 durch Bischof Berthold von Würzburg dem Amorbacher Kloster inkorporirt, war die bedeutendste der Gegend und nannte sich selbst »die uralte Mutterkirche fast des ganzen Odenwalds«.

Pfarrkirche Die jetzige, wahrscheinlich an der Stelle des alten Gotteshauses errichtete *Pfarrkirche* ist dem im Giebel angebrachten Wappen zufolge unter dem Mainzer Erzbischof Georg Friedrich von Greifenklau (1626 bis 1629) erbaut und i. J. 1822 gründlich renovirt worden. Zwischendurch muss aber ausserdem an der Kirche gebaut sein, da über der Nische in dem geschweiften Giebel die Jahreszahl 1784 steht. Ueber dem Hauptportal eine Muttergottesstatue in Nische, auf den Ecken des Giebels unten beiderseitig je eine barocke Heiligenstatue (r. S.).

Opferstock Das Innere ist schmucklos; beachtenswerth nur ein hübscher *Opferstock* mit Renaissance-Ornamenten.

## LIMBACH

Schreibweisen: Lympach und Limpach 1316, Limpach 1395 etc.

Gehörte bis 1803 zum kurmainzischen Oberamt Amorbach, 1803 bis 1806 zum Fürstenthum Leiningen. Nach Gropp (Aetas mille annorum . . . monasterii Amorbach Francofurti 1736) war Limbach Filial von Holderbach, bis es i. J. 1426 von Bischof Johannes von Würzburg zur Pfarrei erhoben wurde. (Näheres in der Chronik der kath. Pfarrei Limbach: »Kirchen- und Pfarrey-Competenz-Buch von Limbach—Waldhausen—Wagenschwend, renovirt und zusammengetragen von Pfarrer H. Sperd 1802 und 3«.)

Pfarrkirche Die *Pfarrkirche* (tit. S. Valentini) ist ein stattlicher Neubau vom Jahre 1773. Vor dem ältern Gotteshause, welches an Stelle einer »Kapelle der allerseligsten Jungfrau Maria« seit dem Jahre 1426 (s. oben) als »Kirche der allerseligsten Jungfrau Maria« vorkommt und damals erweitert oder neu errichtet sein mag, steht nur noch der eingeschossige Thurm an der Nordseite des jetzigen Chores. Wie trotz der jetzigen Vermauerung noch deutlich sichtbar ist, öffnete sich derselbe im untersten Geschosse einst

nach drei Seiten und hat offenbar in derselben Weise als Eingangshalle gedient, wie in der alten Kirche zu Steinbach (s. unten) dies jetzt noch der Fall ist, nur dass dort bei ungefähr gleichen Abmessungen und gleicher Spannweite ein einziger, von zwei Ecksäulen (0,68 m) getragener Spitzbogen nach dem Schiffe zu sich öffnet, während hier, trotz des grösseren Durchmessers (0,80 m) der Säulen, zwischen die beiden Ecksäulen noch eine Mittelsäule eingefügt, also ein Doppelbogen hergestellt ist. Bei den nur etwa 0,50 m schmalen Seiten hat man sich natürlich auch hier mit einem ziemlich flachen Spitzbogen ohne Mittelstütze begnügt. Die auf den schwerfälligen, aus je drei Trommeln gebildeten Sandstein-Säulen etwa in Manneshöhe ruhenden Kapitelle sind in ihrer eigenthümlich gedrückten Formgebung fast identisch mit denen zu Steinbach, so dass Entstehungszeit und Urheber bei diesen beiden nah benachbarten Kirchen wohl dieselben sein mögen, wenn auch die Steinbacher Thurmhalle, allem Anschein nach (s. unten), als solche erst i. J. 1514 nachträglich hergestellt sein mag. Auffällig hierbei nur, dass somit die ältere Limbacher Kirche eine Nord-Süd-Richtung gehabt haben würde, was aber durch die örtlichen Verhältnisse erklärlich erscheint. Die Thurmhalle ist mit einem ziemlich flachen, spätgothischen Rippengewölbe überspannt. Die beiden mittleren Geschosse haben schmale Lichtschlitze, das oberste Geschoss dient als Glockenstube. Die aussen angebaute Wendelstiege ist neueren Ursprungs, d. h. gleichzeitig mit dem Neubau.

Die jetzige Kirche, aus einem eingeschossigen Langhause und polygonalem Chor bestehend, beide flach gedeckt, bietet als Bauwerk nichts bemerkenswerthes, ebenso wenig wie die innere Ausstattung, die am Hochaltar und den beiden Seitenaltären, sowie an der Kanzel ein gemässigt Rococo aufweist. Das Figürliche auch hier, wie so oft in jener Zeit, unverhältnissmässig besser, als das Ornamentale, und von einer Sicherheit der Formgebung, die eine grosse Routine der damaligen fränkischen Holzschneidekunst bekundet.

Der einfache Taufstein datirt von 1710.

Eine Pietà, spätgothisches Holzrelief (ca. 1,00 m × 1,30 m) in Rahmen, von ergreifendem Ausdruck (Maria), aber manierirter Körperbehandlung (Christus) und Faltengebung. Links unten neben einem Totenkopf vier Zeichen eingeritzt, drei Haften und eine Art b, deren Bedeutung nicht klar ist.

Holzrelief

Die *Kommunionbank* mit schön geschnitztem Rococo-Ornament ist i. J. 1809 aus dem aufgehobenen Franziskanerkloster in Mosbach ersteigert worden.

Von den drei *Glocken* stammt die grösste aus der in dieser Gegend viel vertretenen Lachmann'schen Giesserei (z. B. Unterwittighausen, Uissigheim, Ballenberg, Eierschirm, Niklashausen etc.). Sie trägt die Umschrift: *olanna ? heiz ? ich ? in ? unser ? fraen ? er ? leut ? ich ? bernhart ? lachjaman ? goz ? mich ? anno ? dñi ? m ? cccc ? lxxxviii.*

Glocken

Die mittlere Glocke ist 1760 von Franz Speck in Heidelberg für Limbach gegossen und sowohl mit zwei Reliefs, als mit einem schönen barocken Fries verziert; die kleinste Glocke von 1743, zugleich die einfachste, stammt aus dem Franziskanerkloster in Mosbach.

Die im Rathhaus aufbewahrten 2 *Pergament-Urkunden* vom Jahr 1684 und 1718 beziehen sich auf die Bewilligung zweier Jahrmärkte durch die Mainzer Erzbischöfe Anselm Franz und Lothar Franz; beide mit gut erhaltenen Siegeln.

Urkunden

Vom ehemaligen, 1525 durch die Bauern zerstörten kurmainzlichen *Schlosse* am südöstlichen Ende des Dorfes sind ausser den Umrissen der innern Wallmauer nur noch

Schloss

wenig Reste der ehemaligen Mauerzüge bis zu 2,00 m Höhe vorhanden. Dieselben zeigen eine unregelmässige viereckige Anlage und nachlässiges Bruchsteinmauerwerk. Die Hauptfront war nach Osten (etwa 27 m lang), dem Eingange zu gerichtet, die Tiefe der Baulichkeit betrug ca. 38 m; nach Südosten zu war die Ecke auf 15 m Länge abgeschrägt. Der Wallgraben, der vorn noch eine Tiefe von 2 m aufweist, ist nach hinten zu fast ganz aufgefüllt. Das Ganze jetzt Wiesengrund. (H.)

## MUDAU

Schreibweisen: Mudahe 1271, Mudawe 1395, Mudach 1413, Mudawe 1642 etc.

Mudau bis 1271 in Besitz der Herren von Düren, danach Hauptort der Amtsvogtei Mudau, die bis 1803 zum kurmainzischen Oberamte Amorbach gehörte. 1803 bis 1806 leiningisch.

**Befestigung** Von der alten *Ortsbefestigung* sind noch Reste der Stadtmauer vorhanden. Der letzte Rundthurm ward erst vor einigen Jahren abgerissen.

**Kirchthurm** Von der älteren Pfarrkirche — bis 1426 war Mudau Filial von Hollerbach — ist nur der *Thurm* noch vorhanden, an dessen oberstem Geschosse die Jahreszahl 1510 neben dem kurfürstlich Gemming'schen Wappen eingemeisselt ist, dessen beide untere Geschosse aber älter zu sein scheinen. Der Thurm diente früher unten als Eingangshalle (vergl. Limbach und Steinbach); das Gewölbe jetzt herausgebrochen. In den Schallfenstern spätgothisches Masswerk, der Eingang einfach spitzbogig. Vorn an der Ecke ein skulptirtes Ungeheuer (r. S.), unbekannter Herkunft, eingemauert.

**Pfarrkirche** Die jetzige *Pfarrkirche* (tit. S. Pancratii) erstreckt sich neben dem Thurm in Süd-Nord-Richtung. Das Jahr der Erbauung 1791 findet sich an einem Pilaster der Vorderfront eingehauen mit den Buchstaben S P darunter, die sich wohl auf den Werkmeister beziehen. Die Fassade ist mit Segment- und Dreiecksgiebel, sowie durch Pilasterstellung gegliedert und in einfachen guten Formen aufgeführt; das weiträumige Innere einschiffig, mit flacher Decke. Der halbrunde Chor hat fast die ganze Weite des Schiffes.

Das ehemalige Hochaltar-Tabernakel ist gelegentlich der Restaurierung vor einigen Jahren an die Wand gerückt und durch fremde, stilwidrige Zuthaten verunziert. Davor ein moderner Altar.

**Holzfiguren** Am S. Anna-Altar rechts eine vortreffliche *Holzstatue* der h. Anna selbdritt (1,20 m hoch), die leider durch moderne Restaurierung fast völlig ihres ehemaligen Charakters entkleidet worden ist bis auf den durch das Lebenswahre des Ausdrucks immer noch anziehenden Kopf der h. Anna. Der Faltengebung nach stammt die Gruppe etwa aus der Mitte des XVI. Jhs.

Das unter der Empore aufgestellte Holzrelief einer Pietà in Rahmen ist ebenfalls durch den modernen bunten Anstrich so entstellt, dass eine zeitliche Ansetzung ganz unsicher erscheint. Die Christusfigur widerlich naturalistisch.

Ein drittes, durch Restauration nicht berührtes, barockes Holzschnitzwerk befindet sich auf der Empore hinter der Orgel. Es stellt S. Georg zu Pferde dar (1,40 m hoch) und soll aus Amorbach stammen.